



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Dienstag, 21. Juli 2009
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord
Frankfurt am Main

21. Juli, 40 Jahre Mondlandung

Ich war zweieinhalb Jahre alt, als etwas – im wahrsten Sinne des Wortes – Weltbewegendes geschah. Es war genau heute vor vierzig Jahren, am 21. Juli 1969. Der Amerikaner Neill Armstrong setzt als erster Mensch seinen Fuß auf den Mond. Seine Worte sind kaum zu verstehen, so rauscht und knistert es bei der Übertragung. Aber schnell werden diese Worte zum Zitat, gängig und millionenfach wiederholt: „That's one small step for (a) man, one giant leap for mankind!“ Es stimmt, was Armstrong sagt. Für die Menschheit hat mit diesem Schritt ein neues Zeitalter begonnen.

Seit Menschen Gedenken fasziniert der Mond. Die Menschen beobachten ihn seit Urzeiten. Wie er erst zu- und dann wieder abnimmt und schließlich ganz verschwindet. Der Mond wird zum Abbild der menschlichen Existenz. Er symbolisiert das ganze Leben und Sterben. Aber wie der Mond dann auch wieder zu neuem Leben erwacht. Sollten nicht auch wir, die sterblichen Menschen, neu leben können?

Der Mond ist Sinnbild für das Leben. Und der Mond beeinflusst unser Leben. Der Mond misst und teilt unsere Zeit ein. Die Gezeiten werden von ihm verursacht. Werden und Vergehen gehören seit alters her in seinen Einflussbereich.

Regen, Vegetation und das menschliche Leben hängen vom Mond ab. Indigene Kulturen haben den Mond immer in einer besonderen Beziehung zu Frauen gesehen. Der Beginn der Menstruation wird mit den Mondphasen in Verbindung gebracht. Und natürlich sind die vorderasiatischen Göttinnen, wie z. B. Hathor und Ishtar, Mondgöttinnen.

Die biblische Religion hat die Verehrung des Mondes und der Mondgöttin so gut wie abgeschafft. Sie will nicht, dass sich die Menschen von den Gestirnen abhängig sehen. Oder überhaupt von der Natur. In der Natur selbst liegen weder Erlösung noch Verdammung. Der Schöpfungsbericht des Alten Testaments sagt: der Mond – das ist ein kleines Licht. Auf der ersten Seite der Bibel heißt es: „Gott machte ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere.“ Das kleine Licht, das ist er, der Mond. Ein Teil der großen Schöpfung, mit einer eigenen Funktion, das schon. Aber auch nicht mehr. Ein kleines Licht eben. Trotzdem, trotz all dieser Aufklärung behält der Mond etwas Geheimnisvolles und Faszinierendes. Als der erste Mensch den



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Dienstag, 21. Juli 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

PfarrerIn **Dr. Ilona Nord**
Frankfurt am Main

Mond betritt, ist dies für Millionen Menschen ein bewegendes Ereignis. Wahrscheinlich deshalb, weil diese Schritte auf dem staubigen Boden des Mondes zeigen, dass der Mensch sich nicht nur die Erde, sondern auch den Weltraum als Lebensraum erschließen kann. Außerdem ist spätestens jetzt auch klar, dass das antike Weltbild (wenn überhaupt) nur noch symbolische Bedeutung haben kann. Dort oben im Himmel residiert kein Vater. Und überhaupt macht ein Weltbild, das in ein Unten, eine Mitte und in ein Oben aufgeteilt ist, keinen Sinn. Das weiß man eigentlich schon länger, aber jetzt, am 21. Juli 1969, kann es sozusagen jeder sehen.

Dennoch hat sich für mich die Frage nach dem Glauben nicht erledigt. Denn trotz, oder besser noch: mit wissenschaftlichen Erkenntnissen kann man sehen, wie geheimnisvoll unser Leben ist. In einem der schönsten Lieder vom Mond, gut zweihundert Jahre alt, heißt das so: „Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehen.“